Individuelle Förderung im Religionsunterricht an Beruflichen Schulen

Eine Handreichung

Diözese Rottenburg-Stuttgart

Evangelische Landeskirche in Württemberg

Geleitwort

Für die Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen gilt wohl vor allem anderen und in besonderem Maße: Sie sind verschieden. Diese Verschiedenheit im Hinblick auf Vorwissen, Lernwege, Lernvoraussetzungen und Bildungsziele, aber auch im Hinblick auf Herkunft, kulturelle Zugehörigkeit, Leistungsvermögen und Lernwillen ist Chance und Aufgabe zugleich. Das Konzept der Individuellen Förderung will dieser Verschiedenheit produktiv gerecht werden und es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, ihren individuellen schulischen Erfolg zu erreichen.

Schülerinnen und Schüler als einzigartige Persönlichkeiten anzusehen, mit individuellen Stärken und Schwächen, ist begründet in der Rede von der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Jeder Mensch ist unverwechselbar einzigartig. Gerade im Religionsunterricht kann dieses Konzept der Individuellen Förderung daher Früchte tragen im Hinblick auf ein gemeinsames Lernen in Verschiedenheit.

Mit dieser Handreichung halten Sie ein Instrument in den Händen, das Ihnen helfen kann, Ihre Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht individuell zu fördern. Wir danken dem Redaktionsteam herzlich für das große Engagement bei der Erstellung dieser Broschüre. Wir hoffen und wünschen, dass Sie von diesen Anregungen profitieren und bitten Sie, uns Rückmeldung zu geben, welche Erfahrungen Sie mit dieser Handreichung machen.

Klaus Hilbert — *Bernhard Riesch-Clausecker*

Diözese Rottenburg-Stuttgart

Evangelische Landeskirche in Württemberg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

1. Individuelle Förderung (IF) als Chance für den Religionsunterricht 4

2. Ein Instrument 6

2.1 Allgemeine Erläuterungen zum Modell 6

2.2 Diagnose- und Planungsinstrument 6

2.3 Einsatzmöglichkeiten des Modells 8

3. Das Logbuch – Ein wichtiges Werkzeug auf dem Weg zur IF 10

4. IF im Religionsunterricht konkret 12

5. Lehrerinnen- / Lehrerkooperation – Chance und Herausforderung der IF 24

6. Kopiervorlagen 26

Vorwort

Nach der Veröffentlichung des „Basismodell[s] Individuelle Förderung an beruflichen Schulen“ durch das Landesinstitut für Schulentwicklung hat sich ein ökumenischer Arbeitskreis gebildet, mit dem Ziel, die im Basismodell beschriebene Konzeption auf die Gestaltung von Religionsunterricht zu übertragen.

In einer eingehenden Auseinandersetzung mit dem Basismodell, dem Kompetenzbegriff und den neu eingeführten Bildungsplänen einerseits und mit der Reflexion eigener Erfahrungen andererseits wurde erarbeitet, was in der vorgelegten Handreichung zusammengefasst und dargestellt ist.

Das Redaktionsteam hat die hier vorgestellten Empfehlungen und Instrumente weitgehend selbst mit Hilfe von Unterrichtsexperimenten entwickelt, geprüft und aufgrund dieser praktischen Unterrichtserfahrungen entsprechend modifiziert.

Wir hoffen und wünschen nun, dass diese Handreichung für Sie eine Hilfe ist, um auch in Ihrem Unterricht das Prinzip der Individuellen Förderung (IF) als Chance für den Religionsunterricht ressourcenkompatibel umsetzen zu können.

Über die konkrete Anwendung hinaus, laden wir Sie ein zu Austausch und Diskussion, zu kritischer Auseinandersetzung und konstruktiver Rückmeldung.

Das Redaktionsteam der evangelischen und katholischen Fachberaterinnen und Fachberater

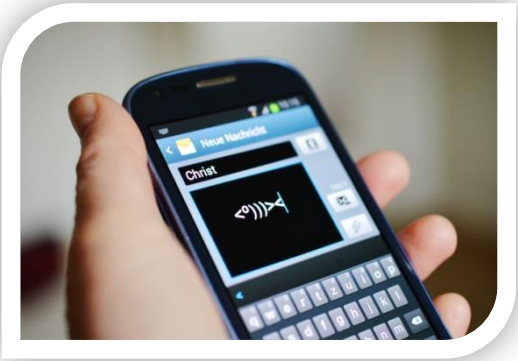
Bernhard Baumann, Albrecht Häußler, Ralf Nassal, Harald Schober, Yvonne Vesely

1. Individuelle Förderung als Chance für den Religionsunterricht

Unsere Schülerinnen und Schüler haben ihre je einzigartige Identität und Persönlichkeit: Ihre biographischen Erfahrungen, ihre kulturell geprägte Sozialisations- und Beziehungsgeschichten und ihre leiblich- geistigen Ausstattungen bewirken diese Individualität.

Diese Individualität kennzeichnet auch ihr Lernverhalten und ihren Lerntypus, so dass wir es im Religionsunterricht mit sehr heterogenen Motivationslagen, Auffassungsgaben, Lerntempi und Lernkompetenzen zu tun haben. Je nach Betrachtungsweise und Anforderungssituation wirkt sich diese Einzigartigkeit bei jedem der Schülerinnen und Schüler auch durch unterschiedliche Stärken und Schwächen aus.

Nehmen wir als Religionslehrkräfte unsere Schülerinnen und Schüler nun sowohl mit ihrer kreativen Gottebenbildlichkeit als auch mit ihrer verantwortungsfähigen Mitgeschöpflichkeit ernst, so stehen wir vor einer großen Herausforderung:



Wir möchten als Lehrerinnen und Lehrer jedem dieser einzigartigen Persönlichkeiten die Teilhabe an unserem Unterrichtsarrangement ermöglichen.

Wir möchten unsere Schülerinnen und Schüler persönlich so fördern, dass sie ihr individuelles kreatives Potential auf verantwortliche Weise in die Mitgestaltung unseres Unterrichts, ja unserer gesamten Schöpfung mit einbringen können. Die Schülerinnen und Schüler als Mitgeschöpf zu sehen, bedeutet auch, sie in einem Beziehungszusammenhang mit den Mitschülerinnen und Mitschülern wie auch mit der ganzen Schöpfung wahrzunehmen: **„Gemeinsam verschieden lernen!“** lautet deshalb das herausfordernde erste Motto für den RU!

Der zentrale Ansatzpunkt einer nachhaltigen und motivierenden Lernförderung ist dabei die Ermöglichung einer individuellen Selbstwirksamkeitserfahrung: Schülerinnen und Schüler erfahren sich in ihren Lernprozessen als wirkend und verändernd. Diese Erkenntnisse verdanken wir der aktuellen Salutogenese- und Resilienzforschung.

Auch aus einer theologischen Perspektive können wir diesen Erkenntnissen durchaus zustimmen, drücken sich doch die bereits erwähnte Mitgeschöpflichkeit und Gottebenbildlichkeit der Schülerinnen und Schüler durch ihr Mit-Wirken am Schöpfungshandeln Gottes aus.

„Stärken stärken!“ lautet somit das unverzichtbare zweite Motto für den RU!

Das in dieser Handreichung zugrunde gelegte Unterrichtsprinzip der IF will nun beiden Orientierungen gerecht werden: gemeinsam verschieden lernen bei Berücksichtigung der individuellen Stärken.

Wir dürfen uns mit diesem Anspruch allerdings auch nicht überfordern: Bei einem umfangreichen Wochendeputat und einem Klassenteiler bei 30 Schülerinnen und Schülern müssen wir auch unsere eigenen zeitlichen und leiblich-geistigen Ressourcen im Blick behalten.

2. Ein Instrument

2.1 Allgemeine Erläuterungen zum Modell

Das vorliegende Modell ist ein fachspezifisches Instrument und lenkt den Blick auf die Fachkompetenz im Religionsunterricht, die ganzheitlich verstandene religiöse Kompetenz. Die Diagnose von Sozial- und Methodenkompetenz erfolgt durch andere, überfachliche Instrumente.

Das Diagnose- und Planungsinstrument dient zunächst der Unterrichtsentwicklung. Die im Religionsunterricht speziell notwendigen Kompetenzen (vgl. Abb. 1 und Abb. 2: Außenkreis) sollen gezielt weiterentwickelt werden. Die individuellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler variieren im Religionsunterricht in besonderem Maße. Mit dem hier vorgesellten Instrument können die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Schülerinnen und Schüler besser erfasst werden.

Das Diagnose- und Planungsinstrument soll einerseits für die Arbeitsweise der Lehrerinnen und Lehrer eine Hilfe sein: in der Unterrichtsvorbereitung und als Diagnose- und Beratungsinstrument. Andererseits kann es den Schülerinnen und Schülern helfen, den eigenen Standort besser bestimmen zu können.

Für die persönliche Weiterentwicklung ist es wichtig, dass man von Zeit zu Zeit auf die Frage Antwort gibt: Wo stehe ich gerade in meiner Entwicklung?

Größtmögliche Transparenz bei der Anwendung des Diagnose- und Planungsinstrumentes ist dabei eine wichtige Voraussetzung für dessen erfolgreiche Nutzung.

2.2 Diagnose- und Planungsinstrument

Das Diagnoseinstrument (siehe Abb. 1) ist inhaltlich in drei Bereiche unterteilt:

1. Existenzieller Bereich:
   Ich und mein Leben,
2. Religiöser Bereich:
   Glauben und Religion,
3. Ethischer Bereich:
   Leben und Verantwortung.

Jeder dieser Bereiche ist in fünf Teilkompetenzen untergliedert.

Das Thema der Stunde wird in der Kreismitte festgehalten.

Die vier gewählten Entwicklungsstufen („Entwicklungsbedarf“, „Basis vorhanden“, „ausgeprägt“, „besonders ausgeprägt“) sind im Kreis von innen nach außen angeordnet (siehe Abb. 2).

Abbildung 1

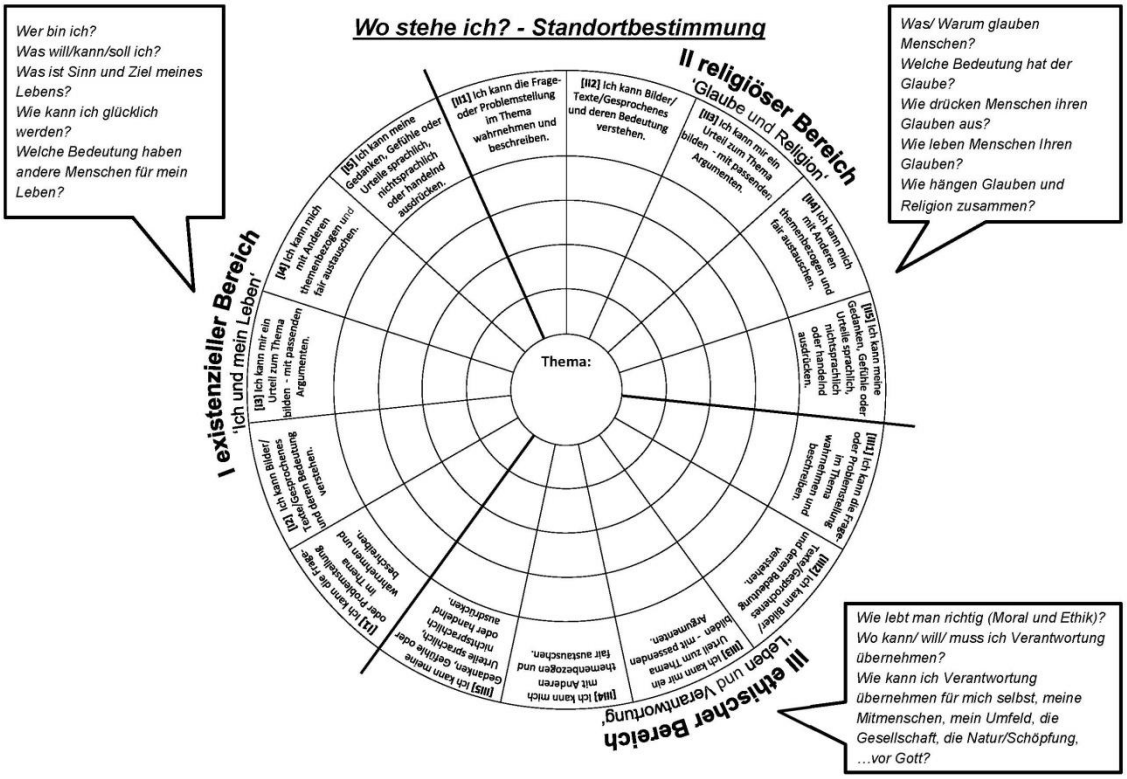
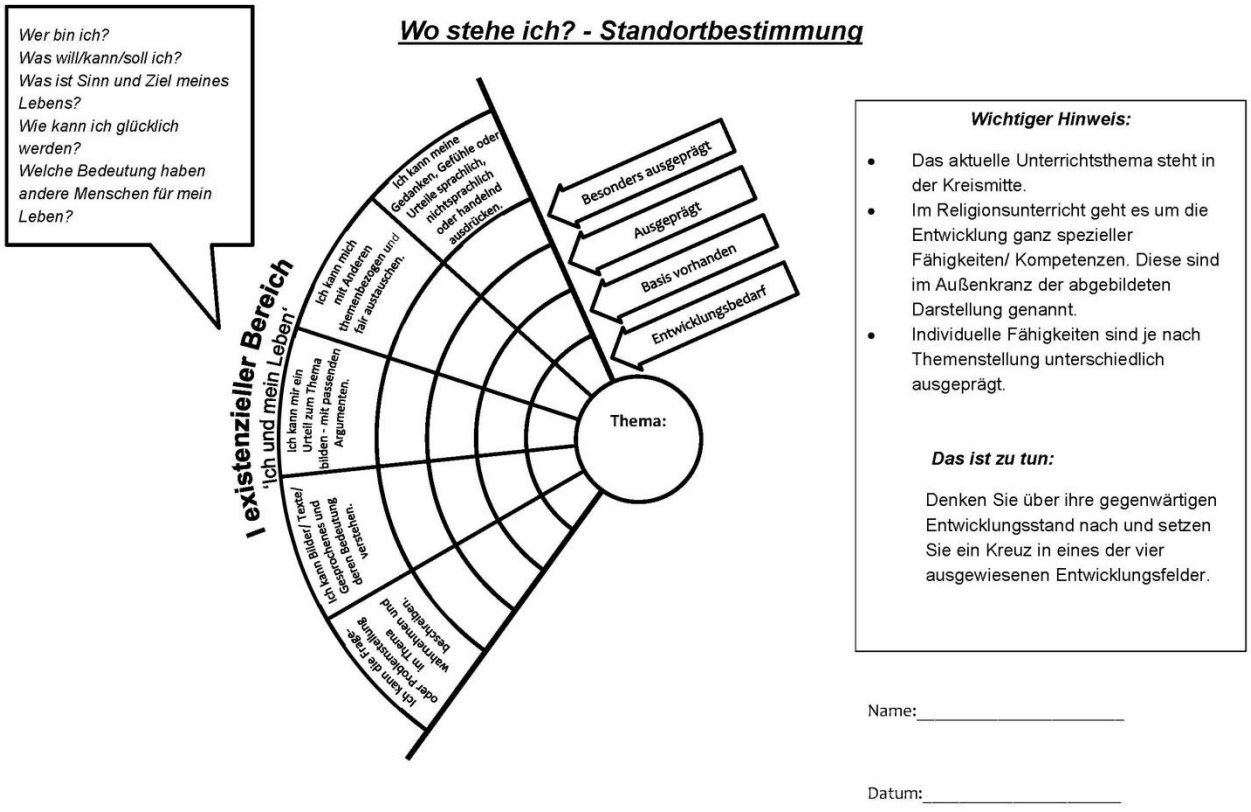


Abbildung 2:

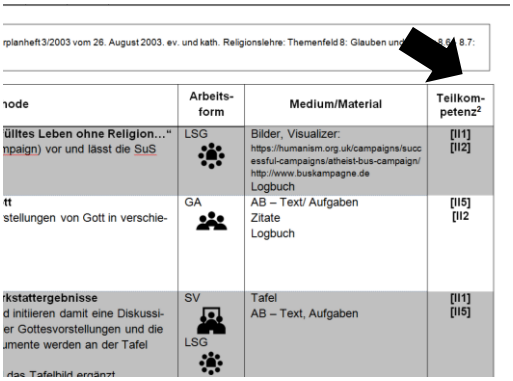


Übersichten als Kopiervorlage unter Punkt 6

2.3 Einsatzmöglichkeiten des Modells

Bei der Unterrichtsvorbereitung kann das Diagnose- und Planungsinstrument folgende Erleichterungen bringen:

- Die Lehrerinnen und Lehrer können sicherstellen, dass bei der Unterrichtsplanung und im Laufe des Unterrichtsgeschehens alle Bereiche und Teilkompetenzen berücksichtigt werden (siehe Spalte 5 der Planungsmatrix):



rplanheft 3/2003 vom 26. August 2003. ev. und kath. Religionslehre: Themenfeld 8: Glauben un… 8.6 / 8.7:

hode	Arbeits-form	Medium/Material	Teilkom-petenz[2]
ülltes Leben ohne Religion…“ npaign) vor und lässt die SuS	LSG	Bilder, Visualizer: https://humanism.org.uk/campaigns/successful-campaigns/atheist-bus-campaign/ http://www.buskampagne.de Logbuch	[II1] [II2]
tt stellungen von Gott in verschie-	GA	AB – Text/ Aufgaben Zitate Logbuch	[II5] [II2
rkstattergebnisse d initiieren damit eine Diskussi- er Gottesvorstellungen und die umente werden an der Tafel das Tafelbild ergänzt	SV LSG	Tafel AB – Text, Aufgaben	[II1] [II5]

- Durch die Identifizierung und Benennung der Teilkompetenzen in der Spalte 5 schärfen die Lehrerinnen und Lehrer den Blick dafür, dass durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden und Medien/ Materialien individuell unterschiedliche Entwicklungsstufen Beachtung finden.

- Die Lehrerinnen und Lehrer können bei der Planung und im Unterrichtsprozess durch den übersichtlichen Nachweis in der Spalte 5 eher gewährleisten, dass geeignete, binnendifferenzierte Methoden zum Einsatz kommen.

Das Diagnose- und Planungsinstrument ist kompakt und einfach konzipiert. Der Einsatz beansprucht nur wenig Zeit.

Den größten Nutzen hat das Instrument, wenn es zweimal, zu Beginn **und** am Ende einer Unterrichtsstunde bzw. Unterrichtseinheit eingesetzt wird, um den individuellen Entwicklungsweg zwischen diesen beiden Zeitpunkten feststellen zu können.

Die Schülerinnen und Schüler punkten bzw. markieren ihren Entwicklungsstand entsprechend ihrer Einschätzung. Die Punkte (Markierungen) können nun miteinander verbunden werden. An der nun entstehenden Fläche lässt sich ein differenzierter Entwicklungsstand erkennen (je größer die Fläche, umso ausgeprägter der Entwicklungsstand). Auch ist der Entwicklungsbedarf in den einzelnen Teilkompetenzen zu erkennen.

Es ist nicht zwingend, dass in jeder Unterrichtsstunde alle Teilkompetenzen in den Blick genommen werden. Unter Umständen ist es sinnvoll, die Entwicklung von bestimmten Teilkompetenzen in den Fokus einer Unterrichtsstunde zu stellen.

Lehrerinnen und Lehrern steht es frei, die Felder, in denen die drei Bereiche durch Fragekataloge verdeutlicht werden, mit eigenen Fragestellungen/ Inhalten zu füllen (vgl. Kopiervorlage).

Im Laufe des Unterrichtsprozesses kann das Diagnose- und Planungsinstrument sowohl zur Selbsteinschätzung durch die Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden, als auch zur Fremdeinschätzung durch die Lehrerinnen und Lehrer.

Es bietet zudem die Möglichkeit, dass es als Grundlage für ein Schüler-Lehrer-Gespräch (Beratungsgespräch) genutzt wird.

Im besten Fall kann die Vorlage dann von den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern gemeinsam ausgefüllt/ angeglichen werden und dann die Grundlage sein für eine gemeinsam entwickelte Zielvereinbarung.

Die Lehrerinnen und Lehrer können aufgrund der eigenen Aufzeichnungen – ggf. auch aufgrund der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler – Schlüsse ziehen, die der IF (Stärken fördern, Defizite beheben) der Schülerinnen und Schüler dienen.

Erkenntnisse darüber, wie die Differenzierung im Unterricht weiter zu entwickeln ist, sind ebenso möglich.

3. Das Logbuch[1]

- Ein wichtiges Werkzeug auf dem Weg zur Individuellen Förderung

Üblicherweise halten Verfasserinnen und Verfasser zurückliegende Ereignisse in einem Tagebuch fest. In aller Regel legen sie ihre Deutung über die beschriebenen Ereignisse; gelegentlich ziehen sie noch ein Resümee, indem sie schlicht eine Frage anfügen, eine Konsequenz andeuten, einen nächsten Schritt formulieren oder eine Hoffnung ausdrücken.

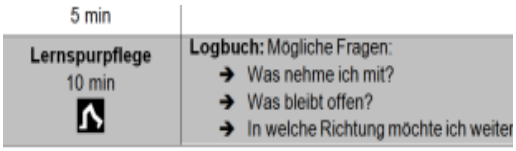
So gesehen ist Tagebuch-Schreiben ein recht komplexer Vorgang: beobachten, beschreiben, einordnen, bedenken, bewerten und auswerten.

Es ist auf der einen Seite mit Anstrengung und Selbstdisziplin verbunden, dient auf der anderen Seite aber der Standortbestimmung und bereitet Weiterentwicklung vor.

Was hier von der Handhabung eines Tagebuchs gesagt ist, gilt in besonderem Maße auch für das Logbuch. Die Lernenden verwalten und reflektieren in der angedeuteten Weise ihre persönliche Lernspur, um gut das gesteckte Lernziel zu erreichen. Im konsequenten Einsatz eines Logbuchs zeigt sich ganz substantiell der vollzogene Perspektivenwechsel hin zur Schülerorientierung:

Schülerinnen und Schüler gestalten und verwalten ihren individuellen Lernweg; sie sind für ihren eigenen Lernprozess verantwortlich.

Unter dem Begriff Lernspurpflege finden Sie am Ende der angefügten Unterrichtsentwürfe eine Matrixzeile mit dem Hinweis, den Schülerinnen und Schülern Raum und Zeit zu geben für die persönliche Auseinandersetzung und Weiterentwicklung:



Ausschnitt aus dem Unterrichtsentwurf

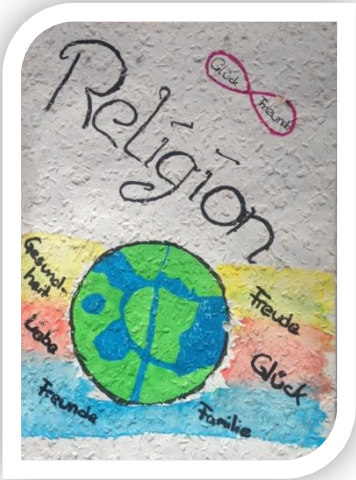
Logbuch konkret

Schülerinnen und Schüler

- legen ein geeignetes Heft/ Buch an.
- haben dieses Logbuch immer zur Hand.
- halten darin das Unterrichtsgeschehen und die Ergebnisse fest, erfassen den Inhalt bzw. die Problemkonstellationen, nehmen Ergänzungen vor, setzen sich damit auseinander, schreiben Kommentare, ziehen ein Fazit, formulieren eine weiterführende Forscherfrage.

[2] *Wir verwenden hier den Begriff Logbuch, weil die Verwendung dieser Metapher aus der Schifffahrt anschaulich den Gedanken verstärkt, dass es bei der Handhabung dieses Instrumentes in erster Linie um einen Blick auf den Lernweg und in zweiter Linie um einen Blick auf die Ergebnisse geht.*

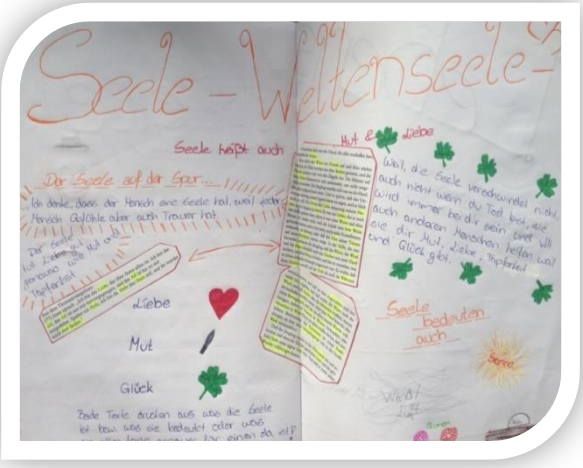
- geben im Logbuch all den „Eindrücken“ auch einen gestalterischen „Ausdruck“ und arbeiten die emotionale Begleitspur ein; Die Bereitstellung von geeigneten Materialien ist hilfreich.
- nutzen, beispielsweise über den Visualizer, das Logbuch für Präsentationen oder für die Schüler- Schüler- Kommunikation.
- haben reichlich Zeit und Raum für die Arbeit mit und am Logbuch.



Lehrerinnen und Lehrer
- führen kleinschrittig und nachhaltig an die Handhabung des Logbuchs heran; u.U. geben sie den Schülerinnen und Schüler Leitfragen an die Hand.
- nehmen regelmäßig Einblick in die entstandenen/ entstehenden Werke und geben eine wertschätzende, konstruktiv-kritische Rückmeldung;
sie erhalten einen Blick auf den Lernprozess hinter den Ergebnissen.

Das Logbuch eignet sich außerordentlich gut als Grundlage für Diagnostik und Entwicklungsgespräche; es kann auch als Basis für die Notenfindung/ -bildung herangezogen werden. Ein ganz großer Vorteil im Einsatz des Logbuchs liegt in der Verschlankung und Vereinheitlichung: Erfassung des Unterrichtsgeschehens und diagnostische Erhebung geschieht mittels eines einzigen Instrumentes.

Der Einsatz des Logbuchs nimmt die Heterogenität und Individualität der Schülerinnen und Schüler ernst, begünstigt auf dieser Basis individuelle Förderung und dient in herausragendem Maße der Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Ganz nebenbei wird einer wichtigen pädagogischen Forderung Rechnung getragen: Lernen sichtbar machen.



Gestaltete Seiten aus einem Logbuch einer BFK-Klasse

Das

Unterrichtsmaterial

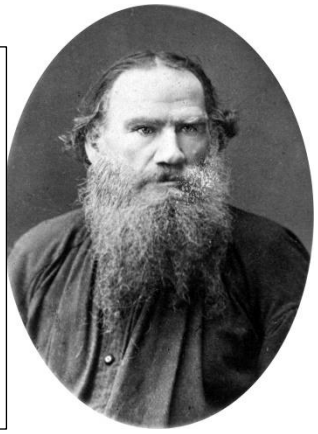
Klasse:	Berufsschule, Berufsfachschule, Berufskolleg
Unterrichtseinheit:	Bildungsplan für alle beruflichen Schulen, Lehrplanheft 3/2003 vom 26. August 2003. ev. und kath. Religionslehre: Themenfeld 8: Glauben und hoffen; 8.6 - 8.7: *an Gott glauben - an Gott zweifeln*
Stundenthematik:	**Der Mensch braucht (k)einen Gott!**

Zeit/ Handlungsschritt	Inhalt/Methode	Arbeits-form	Medium/Material	Teilkom-petenz[2]
Einstieg 5 min 5 min	**Herausforderung: „Aktion für ein erfülltes Leben ohne Religion…“** L stellt die Kampagne (Atheist Bus Campaign) vor und lässt die SuS dazu Stellung beziehen -> Erfassung im Logbuch	LSG	Bilder, Visualizer: https://humanism.org.uk/campaigns/successful-campaigns/atheist-bus-campaign/ http://www.buskampagne.de Logbuch	**[II1]** **[II2]**
Erarbeitung 30 min Unterbrechung/Pause 2/3 Min	**Gottesbilder - Vorstellungen von Gott** SuS arbeiten an dem Problemfeld „Vorstellungen von Gott“ in verschiedenen Werkstätten für • Sprachtalente • Gestalter • Denker und Philosophen	GA	AB – Text/ Aufgaben Zitate	**[II5]** **[II2**
Austausch/ Sicherung 10 min 20 min	**Präsentation der verschiedenen Werkstattergebnisse** Die SuS stellen ihre Ergebnisse vor und initiieren damit eine Diskussion. Gemeinsam wird die Problematik der Gottesvorstellungen und die Frage nach Gott erörtert. Wichtige Argumente werden an der Tafel festgehalten. Gemeinsam wird der Text gelesen und das Tafelbild ergänzt.	SV LSG	Tafel AB – Text, Aufgaben	**[II1]** **[II5]**
Vertiefung **Persönl. Auseinandersetzung** 5 min	**Persönliche Vergewisserung** SuS vervollständigen den Satz: Für mich ist Gott…….	EA	Logbuch	**[I1]** **[II3]** **[II5]**
Lernspurpflege 10 min	**Logbuch:** Mögliche Fragen: ➔ Was nehme ich mit? ➔ Was bleibt offen? ➔ In welche Richtung möchte ich weiterforschen?	EA	Logbuch	

[2] Die Angabe der Teilkompetenz entspricht der Nummerierung des Diagnoseinstruments: z. Bsp.: II1 = Bereich II (religiöser Bereich); 1 = Teilkompetenz 1 (Ich kann die Frage- oder Problemstellung im Thema wahrnehmen und beschreiben.)

Denker und Philosophen

1. Arbeiten Sie heraus, was Tolstoi in diesem Text über Gott einerseits und die Gottesvorstellung andererseits aussagen will.
2. Wie lässt sich das auf uns, unser Leben und unseren Glauben übertragen?



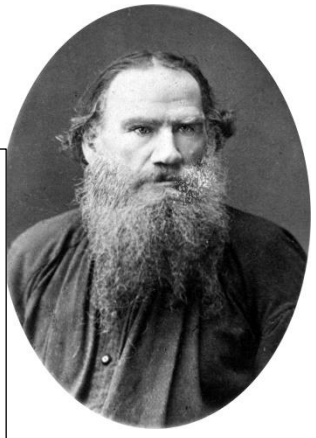
„Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist, und dass es keinen Gott gibt, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht vielen so. Glaube nicht, dass dein Unglaube daher rühre, dass es keinen Gott gibt. Wenn du nicht mehr an den Gott glauben kannst, an den du früher geglaubt hast, so rührt das daher, dass in deinem Glauben etwas verkehrt war. Wenn ein Wilder an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, heißt das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass der wahre Gott nicht aus Holz ist." (Leo Tolstoi)

(Weber, Albrecht (2012): Die Reise mit und zu Gott: Quellen, Wegweiser und Wesen des Christseins, Berlin: Probusiness GmbH/Library of Congress: http://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3c28302/(Zugriff. 11.03.2017))

✂----------

Das ist zu tun:

Sprachtalente und Spieler



1. Inszeniere/rezitiere folgendes Zitat:

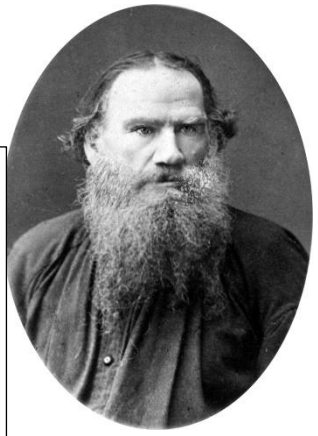
„Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist, und dass es keinen Gott gibt, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht vielen so. Glaube nicht, dass dein Unglaube daher rühre, dass es keinen Gott gibt. Wenn du nicht mehr an den Gott glauben kannst, an den du früher geglaubt hast, so rührt das daher, dass in deinem Glauben etwas verkehrt war. Wenn ein Wilder an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, heißt das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass der wahre Gott nicht aus Holz ist." (Leo Tolstoi)

(Weber, Albrecht (2012): Die Reise mit und zu Gott: Quellen, Wegweiser und Wesen des Christseins, Berlin: Probusiness GmbH/Library of Congress: http://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3c28302/(Zugriff. 11.03.2017))

✂----------

Das ist zu tun:

Gestalter



1. Gibt dem Zitat v. Tolstoi einen gestalterischen Ausdruck

„Wenn dir der Gedanke kommt, dass alles, was du über Gott gedacht hast, verkehrt ist, und dass es keinen Gott gibt, so gerate darüber nicht in Bestürzung. Es geht vielen so. Glaube nicht, dass dein Unglaube daher rühre, dass es keinen Gott gibt. Wenn du nicht mehr an den Gott glauben kannst, an den du früher geglaubt hast, so rührt das daher, dass in deinem Glauben etwas verkehrt war. Wenn ein Wilder an seinen hölzernen Gott zu glauben aufhört, heißt das nicht, dass es keinen Gott gibt, sondern nur, dass der wahre Gott nicht aus Holz ist." (Leo Tolstoi)

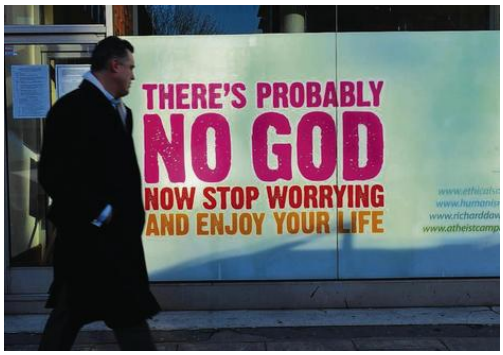
(Weber, Albrecht (2012): Die Reise mit und zu Gott: Quellen, Wegweiser und Wesen des Christseins, Berlin: Probusiness GmbH/Library of Congress: http://www.loc.gov/pictures/resource/cph.3c28302/(Zugriff. 11.03.2017))

Der Mensch braucht (k)einen Gott!

Im Jahre 1944 hat der evangelische Pfarrer Dietrich Bonhoeffer während seiner Gefangenschaft folgendes geschrieben:

„Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie sind, nicht mehr religiös sein. (...) Der Mensch hat gelernt, in allen wichtigen Fragen mit sich selbst fertig zu werden, ohne Zuhilfenahme der Arbeitshypothese „Gott". In wissenschaftlichen, künstlerischen aber auch ethischen Fragen ist das eine Selbstverständlichkeit geworden, an der man kaum mehr zu rütteln wagt; seit etwa 100 Jahren gilt das aber in zunehmendem Maße auch für die religiösen Fragen; es zeigt sich, dass alles auch ohne Gott geht und zwar ebenso gut wie vorher."

Dieser Tatbestand zeigt sich darin, dass Gott in der Alltagswirklichkeit heute zwar meist nicht ausdrücklich geleugnet wird, aber tatsächlich auch von vielen nicht mehr erlebt wird. Bei Umfragen wie „Glauben Sie an Gott?" haben viele die Standardantwort bereit: „Ich bin nicht religiös". So wie jemand sagt: „Ich interessiere mich nicht für Sport" oder „Ich bin unmusikalisch". Gott kommt nicht mehr vor, weder in der Arbeit noch in der Freizeit.



(http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgall.Zugriff 11.03.2017)

Auch wenn der Religion noch eine vordergründige Berechtigung aufgrund ihrer menschlichen oder gesellschaftlichen Funktion zugewiesen wird, bleibt es bei der vordergründigen Einschätzung: Religion hat eine Funktion für denjenigen, der sie braucht. Wenn jemand ohne sie leben kann, braucht er sie eben nicht. Die Religion wird hier allein auf ihre Funktionen reduziert, ob es wirklich einen Gott oder Götter gibt, wird hier letztlich nicht gefragt.

Gott und das Göttliche fallen aus der Alltagswirklichkeit des Menschen heraus. Dies schließt allerdings Ersatzreligionen und Religionsersatz nicht aus, sondern ein. Das zeigt sich in einem heute weit verbreiteten Aberglauben, in dem ein religionsähnliches Verhalten vorliegt. Die Zuwendung, die in der Religion der göttlichen Wirklichkeit entgegengebracht wird, ist hier auf weltliche und irdische Dinge übertragen: Von den Sternen, vom Horoskop, von den Amuletten, von der Wahrsagerei, von den vielen Formen des Okkultismus erwartet man jene Orientierung, Stärke und Hilfe, die in einer recht verstandenen Religion von Gott erwartet wird.

(Vgl.: Heinrich Fries(1983): Religion und Alltagswirklichkeit in unserer Zeit. IN: Funkkolleg Religion, hrsg. v. Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen in Verbindung mit dem Süddeutschen Rundfunk, Bd. 1, Stuttgart. gekürzt und leicht vereinfacht)

Das ist zu tun: Leitfragen oder Frageraster für evtl. Gruppenarbeit

(1) Fasst die **Hauptthese(n) des Textes** kurz zusammen!
(2) Überlegt, welche **Antwort Fries** auf die Frage „Braucht der Mensch Religion(en)?" geben würde.

Für die Schnellen unter euch:
(3) Formuliert eure ganz **persönliche**, aber fundierte **Antwort** auf diese Frage und sammelt dazu Pro / Kontraargumente.

Methodenbausteine

Textwiedergabe, Textanalyse

Ziel

Die Struktur des Textes freilegen, den Inhalt erfassen und die Aussage verstehen

Vorgehen

- Nennung des Autors
- Angabe des Titels; Umschreibung der Problematik
- Analyse:
  - Sinnabschnitte festlegen
  - Markieren, Zeilen angeben
  - Teilüberschriften finden
  - Teilinhalte thesenartig erfassen
- Grafische, übersichtliche Darstellung, Strukturbild
- Resümee
- Evtl. Stellungnahme

Methodenbaustein

Theater, Inszenierung

Ziel

Spielerische Veranschaulichung und Verlebendigung von Texten oder Sachverhalten, über Emotionalisierung eigene Erfahrungen ermöglichen

Vorgehen

- Sachverhalt diskutieren und die Pointe herausarbeiten
- Sich für eine Darstellungsform(Rollenspiel, Pantomime, Theater, Tanz…) entscheiden.
- Konzept/Regieplan entwickeln
- Sich von Improvisationen inspirieren lassen
- Üben, üben, üben…….
- Aufführung
- Reflexion

Methodenbaustein

Gestalterische Arbeit, „Werk“

Ziel

Gestalterische Auseinandersetzung mit Texten oder den zu bearbeitenden Sachverhalten,
Entwicklung von ganzheitlichen Ausdrucksformen

Vorgehen

- Sachverhalt diskutieren
- Sich mit den Gestaltungsutensilien und Materialien vertraut machen
- Zügig den Gestaltungsprozess beginnen
- Improvisieren, sich von den Entwicklungen überraschen lassen
- Das (Kunst-)Werk (Bild, Collage,…) fertigen
- Vorstellung
- Reflexion

Methodenbaustein

Klasse:	**Oberstufe Jahrgangstufe I/II**
Unterrichtseinheit:	Bildungsplan für das berufliche Gymnasium, Lehrplanheft 3/2008 vom 08. August 2008. ev/ rk. Religionslehre: 5.0 Jesus Christus
Stundenthematik:	**Jesus durchbricht gesellschaftliche Erwartungen**

Zeit/ Handlungsschritt	Inhalt/Methode	Arbeits-form	Medium/Material	Teilkom-petenz[3]
Einstieg 15 min	**Der Schrei…** Mögliche Fragen: ➔ „Was für eine Situation findet sich dargestellt? Wie verhalten sich die drei Gestalten zueinander?“ (Impulsfragen → Keine Äußerungen, keine Besprechung) ➔ „Warum hören die Passanten das „Schreien“ nicht?“ Antworten auf Metaplanpapierstreifen → Antworten laut aussprechen und an die Metaplantafel heften. L kommentiert die Antworten nicht, sondern lässt diese im Raum stehen.	LSG	Bild: Der Schrei von Munch http://www.ibiblio.org/wm/paint/auth/munch/munch.scream.jpg Metaplankarten Tafel	[I1] [II1] [II2]
Erarbeitung I 30 min	**In den Kompetenzwerkstätten wird die Frage bearbeitet: „Was müsste passieren, damit der/die „Schreiende“ gehört wird?“** Bearbeitung der Unterrichtsfragestellung in drei verschiedenen Werkstätten (entspr. Anforderungerungsbereichen): - Kompetenz-Werkstatt 1 (Anforderungsbereich: Reproduktion): Methode Clustern und grafische Darstellung - Kompetenz-Werkstatt 2a (Anforderungsbereich: Reorganisation): Bild- und Textverständnis - Kompetenz-Werkstatt 2b (Anforderungsbereich: Reorganisation): Sachgemäßer Umgang mit biblischen Texten - Kompetenz-Werkstatt 3 (Anforderungsbereich: Transfer/ Problemlösung): Anwendung, Transfer und Bewertung theoretischer Modelle SuS wählen je nach Kompetenzentwicklungsbedarf ihre Werkstatt (Gruppengröße festlegen?!)	GA	Arbeitsaufträge Neues Testament Lk 19.1-9	[II2] [II4] [II5] [I4]

[3] Die Angabe der Teilkompetenz entspricht der Nummerierung des Diagnoseinstruments: z. Bsp.: I1 = Bereich I (existenzieller Bereich); 1 = Teilkompetenz 1 (Ich kann die Frage- oder Problemstellung im Thema wahrnehmen und beschreiben.

Austausch und Sicherung 20 min	**„Macht euch während der Präsentation Notizen!“** Präsentation der Gruppe 1: Traditionelle gesell. Verhaltensmuster Präsentation der Gruppe 2a: Bild-/Textverständnis Präsentation der Gruppe 2b: Exegese Präsentation der Gruppe 3: GFK SuS machen sich während der Präsentation Notizen	SV 		**[I4]** **[II5]**
Vertiefung **Persönliche Auseinander-setzung** 15 min	SuS verfassen ihr eigenes Dossier „Jesus durchbricht gesellschaftliche Erwartungen“ und arbeiten die jeweiligen Präsentationsergebnisse ein.	EA 	Logbuch	**[II2]** **[II3]**
Einordnung/ Zusam-menhang	Imagination: Nachtgedanken, Nachtgebet Jesu • Wie könnte Jesus sich am Abend nach der Begegnung und Erfahrung mit Zachäus gefühlt haben? • Was könnten die Gedanken Jesu gewesen sein? • Wie könnte sich die Erfahrung bei Zachäus auf die Überzeugung Jesu und auf sein weiteres Handeln ausgewirkt haben? • Wie könnte Jesus an diesem Abend gebetet haben?	EA 		**[II3]** **[II4]**
Lernspurpflege 10 min 	**Logbuch:** Mögliche Fragen: ➔ Was nehme ich mit? ➔ Was bleibt offen? ➔ In welche Richtung möchte ich weiterforschen?	EA 	Logbuch	

Kompetenzwerkstatt I

https://artinwords.de/edvard-munch-werke. (Zugriff 11.3.2017)

Das ist zu tun: 30 Minuten

- Ordnet an der Metaplantafel die Nennungen der SuS.
- Gibt es Übereinstimmungen? Auffällige Häufigkeiten? Tendenzen?
- Stellt Zusammenhänge her. Leitet daraus ein menschliches Verhaltensmuster ab.
- Versucht dieses Muster schematisch darzustellen; entwickelt Skizzen.

- Versucht auf einem DIN A3 Blatt einen gemeinsamen Entwurf.
- Verdeutlicht dies an einem eigenen Beispiel.

Kompetenzwerkstatt IIa:

https://artinwords.de/edvard-munch-werke. (Zugriff 11.3.2017)

Das ist zu tun: 🕐 30 Minuten

- Macht euch mit der Erzählung Lk 19, Jesus bei Zachäus, vertraut.
- Stellt euch der Aufgabe, diese Erzählung wirkmächtig, verlebendigend vorzutragen.
- Wo gibt es Übereinstimmungen dieser Erzählung mit dem Bild von E. Munch?

Wo und wie geht die Erzählung über die Darstellung von E. Munch hinaus?

Kompetenzwerkstatt IIb:

https://artinwords.de/edvard-munch-werke. (Zugriff 11.3.2017)

Das ist zu tun: 30 Minuten
- Macht euch mit der Erzählung Lk 19, Jesus bei Zachäus, vertraut.
- Arbeitet das entsprechende Informationsblatt durch (->Informationstext als Grundlage für die Deutung der biblischen Erzählung: Jesus bei Zachäus)
- Tauscht eure Gedanken dazu aus.

Beantwortet folgende Leitfragen:

- Wie erklärt sich die Tatsache, dass Zachäus auf einen Baum steigt und nicht in die vorderen Reihen drängt?

- Warum könnte Zachäus Jesus sehen wollen?

- Was bewirkt das Verhalten Jesu bei den Bewohnern von Jericho? Welche Gedanken wurden ausgelöst?

- Was bewirkt das Verhalten Jesu bei Zachäus? Welche Gedanken wurden bei ihm ausgelöst?

- Wie lässt sich die plötzliche, persönliche und biografische Wende im Leben des Zachäus erklären?

- Was bedeuten die bereitgestellten Informationen für das Textverständnis?

Zachäus-Erzählung Lk 19.1-9

1Dann kam er nach Jericho und ging durch die Stadt.

2Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich.

3Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein.

4Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste.

5Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.

6Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf.

7Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.

8Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.

9Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist.

Informationstext als Grundlage für die Deutung der biblischen Erzählung: Jesus bei Zachäus

Zöllner	Zöllner arbeiteten beruflich im Dienste der Besatzungsmacht; sie trieben für die Römer Steuern ein. Weil zur damaligen Zeit gesellschaftliches, politisches und religiöses Verhalten als untereinander verbunden gesehen wurde, musste der Dienst für die Besatzungsmacht (Römer = Ungläubige) als religiös verwerflich und deshalb als sündig angesehen werden. Zöller wurden außerdem auch immer des Wuchers verdächtigt; weil ihr Grundgehalt zum Leben nicht ausreichte, wirtschafteten sie bei ihren Geschäften auch in die eigene Tasche; auch nutzten sie ihre Stellung aus, um Wehrlose (beispielsweise Witwen) besonders kräftig zur Kasse zu bitten. So gesehen galt die gesamte Berufsgruppe der Zöllner als sündig; sie wurden wie Diskriminierte behandelt.
Der Umgang mit Sündern	Das zur Zeit Jesu vorherrschende Glaubensverständnis im Judentum ließ aus theologischen Gründen den Kontakt – außerhalb der beruflichen Notwendigkeit - mit „Sündern“ nicht zu. Verantwortlich dafür war die Überzeugung, dass das Kommen des Messias ein Leben in Gesetzestreue und in Reinlichkeit voraussetzt. Schon der Kontakt mit Sündern galt als eine Form der eigenen Verunreinigung.
Biblische Erzählungen	Erzählungen in der Bibel sind in der Regel Verdichtungsgeschichten; sie wollen nicht nur über ein Ereignis informieren; sie sind weit mehr als Berichte von konkreten Ereignissen, denn sie wollen auf Wesentliches hinweisen und Grundsätzliches klären.

Kompetenzwerkstatt III:

https://artinwords.de/edvard-munch-werke. (Zugriff 11.3.2017)

Das ist zu tun: 30 Minuten

Gewaltfreie Kommunikation (GFK) ist ein kommunikationstheoretisches Konzept. Die Vertreter dieses Konzeptes sind davon überzeugt, dass bei gekonnter Anwendung dieser Regeln, Konflikte entschärft werden und das Verständnis der Menschen untereinander gefördert wird. Gewaltfreie Kommunikation wird auch als die Sprache des Friedens bezeichnet.

- Macht euch mit den Regeln der „Gewaltfreie Kommunikation“ vertraut.
- Anwendung: Wie muss ein (Konflikt-) Gespräch verlaufen gemäß dem beigelegten Regelwerk?
- Habt ihr Lust ein Rollenspiel zu versuchen?
- Überprüfung: Was ist neu? An welchen Stellen werden „gängige“ Verhaltensmuster durchbrochen?

- Diskussion: Gewaltfreie Kommunikation – Sprache des Friedens?
- Haltet wesentliche Aspekte eurer Diskussion fest!

Informationstext zur Kompetenzwerkstatt III

Die vier Komponenten der GFK

(Rosenberg M (2007): Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens, Paderborn: Junfermann Verlag, S. 25.)

1. Beobachtungen: Zuerst beobachten wir, was in einer Situation tatsächlich geschieht: Was hören wir andere sagen, was sehen wir, was andere tun, wodurch unser Leben entweder reicher wird oder auch nicht? Die Kunst besteht darin, unsere Beobachtung dem anderen ohne Beurteilung oder Bewertung mitzuteilen – einfach zu beschreiben, was jemand macht und daß wir es entweder mögen oder nicht.

2. Gefühle: Als nächstes sprechen wir aus, wie wir uns fühlen, wenn wir diese Handlung beobachten. Fühlen wir uns verletzt, erschrocken, froh, amüsiert, irritiert usw.?

3. Bedürfnisse: Im dritten Schritt sagen wir, welche unserer Bedürfnisse hinter diesen Gefühlen stehen.
Das Bewusstsein dieser drei Komponenten ist uns gegenwärtig, wenn wir die GFK einsetzen, um klar und ehrlich auszudrücken, wie es uns gerade geht. Eine Mutter kann z.B. diese drei Bestandteile ihrem Sohn gegenüber ausdrücken, indem sie sagt: „Felix, ich ärgere mich, wenn ich zwei zusammengerollte schmutzige Socken unter dem Kaffeetisch sehe und noch drei neben dem Fernseher, weil ich in den Räumen, die wir gemeinsam benutzen, mehr Ordnung brauche“.

4. Bitten: Sie macht dann sofort weiter mit der vierten Komponente – einer sehr spezifischen Bitte: „Würdest du bitte deine Socken in dein Zimmer oder in die Waschmaschine tun?“ Dieses vierte Element bezieht sich darauf, was wir vom anderen wollen, so daß unser beider Leben schöner wird. Was kann er oder sie konkret tun, um unsere Lebensqualität zu verbessern?

So besteht die eine Seite der GFK darin, diese vier Informationsteile ganz klar auszudrücken, mit Worten oder auf andere Weise. Auf der anderen Seite nehmen wir die gleichen vier Informationsteile von unseren Mitmenschen auf. Wir treten mit ihnen in Kontakt, indem wir uns darauf einstimmen, was sie beobachten, fühlen und brauchen, und wenn wir dann den vierten Teil hören, ihre Bitte, entdecken wir, was ihre Lebensqualität verbessern würde.

Viele Lehrerinnen und Lehrer machen die Erfahrung einer wachsenden Vielfalt in ihren Klassen. Nicht wenige empfinden diese Tatsache nicht nur als Chance, sondern auch als Belastung und Zumutung. IF von Schülerinnen und Schülern, eingebunden in kooperative Lehr- und Lernformen, scheint die angemessene Antwort auf diese Her-ausforderung zu sein. Im Fokus steht, Schülerinnen und Schülern die positive Erfahrung der Selbstwirksamkeit bei Lernprozessen zu ermöglichen. Kooperation ist nicht nur in den Lernprozessen den Schülerinnen und Schülern förderlich, sondern dient in eben diesen Lehr- und Lernprozessen in gleicher Weise Lehrerinnen und Lehrern. Es ist verständlich, wenn unter Lehrerinnen und Lehrern zunehmend der Wunsch nach mehr Teamarbeit geäußert wird. Neuere Studien stellen fest: Die intensive Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern führt nicht nur zu mehr Kompetenzaufbau, sondern auch zu höherer Berufszufriedenheit und besserer Gesundheit. Darum: Vermehrte Teamarbeit im Lehrerkollegium scheint der Schlüssel für den angemesseneren Umgang mit der wachsenden Vielfalt im Lehrberuf zu sein.

Kooperation im Religionsunterricht – eine Vereinbarung der Kirchen in Baden-Württemberg

Es besteht eine ökumenisch kirchliche Vereinbarung über einen verbindlichen Rahmen für den konfessionell-kooperativ erteilten Religionsunterricht zwischen den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg sowie der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Wenngleich in dieser Vereinbarung der Religions-unterricht an den Beruflichen Schulen nicht explizit erwähnt wird, ist der Wunsch nach Zusammenarbeit deutlich ausgesprochen: Lehrkräfte, die Religionsunterricht konfessionell-kooperativ durchführen, verstehen sich als Team und arbeiten eng zusammen. Diese kirchliche Vereinbarung sieht weiterhin vor, dass auf der Basis der vorhandenen konfessionellen Bildungspläne ein gemeinsam verantworteter Unterrichtsplan ausgearbeitet werden kann.

Kooperation im Religionsunterricht – Konkrete Entwicklungsmöglichkeiten

- Schul- und Kirchenleitung setzen sich dafür ein, dass an jeder Schule die jeweils andere Konfession präsent ist.

Förderlich wäre: Fort- und Weiterbildungen werden im Geiste der Ökumene auf allen Ebenen weiter entwickelt. Zugleich wird das jeweilige konfessionelle und theologische Profil von Religionslehrerinnen und Religionslehrern gestärkt. Begründete Standpunkte einnehmen zu können, ist Voraussetzung für „Gemeinsam verschieden lernen“ und die unverzichtbare Grundlage jeden echten Dialogs.

- Wo immer es möglich und sinnvoll erscheint, sollten im Raum der Schule Religionslehrerinnen und Religionslehrer beider Konfessionen (freiwillig) eng zusammenarbeiten.

Förderlich wäre: Gründung einer gemeinsamen Fachschaft. Absprache gemeinsamer Standards (Klassenarbeiten, Notengebung, Unterrichtsmaterialien). Gemeinsame Planung und Durchführung von schulischen und außerschulischen Veranstaltungen (Schülergottesdienste, Exkursionen, Projekte usw.). Gemeinsame Planung und Durchführung von ausgewählten Fort- und Weiterbildungen.

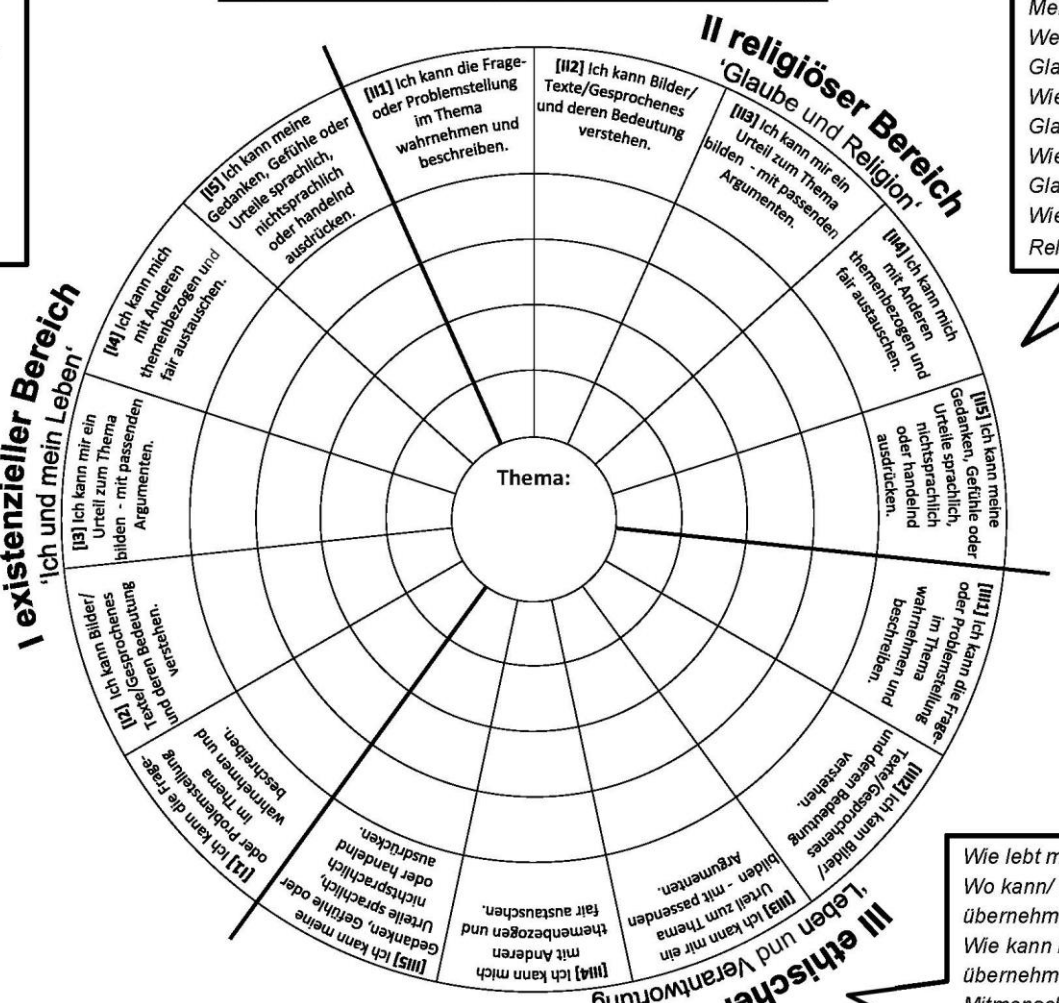
- Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher theologischer und kirchlicher (konfessioneller) Prägungen bringen ihre fachlichen und überfachlichen Kompetenzen bei der Konzipierung und Gestaltung eines gemeinsam verantworteten Religionsunterrichts ein. Sie geben auf diese Weise eine konstruktive Antwort zum Umgang mit der zunehmenden religiösen und kulturellen Vielfalt in unseren Klassenzimmern.

Förderlich wäre: Die Schulorganisation (Schulleitung; Stundenplanersteller u.a.) trägt dafür Sorge, dass eine vertiefte konfessionelle Kooperation im Schulalltag möglich ist. Evangelische und katholische Lehrerinnen und Lehrer bereiten den Religionsunterricht, nach einer zuvor freiwillig getroffenen Rahmenvereinbarung, gemeinsam vor, führen ihn durch und werten ihn aus. Dabei werden Schülerinnen und Schüler in die Unterrichtsvor- und nachbereitung einbezogen und deren Ideen für eine künftige Gestaltung des Unterrichts mit berücksichtigt.

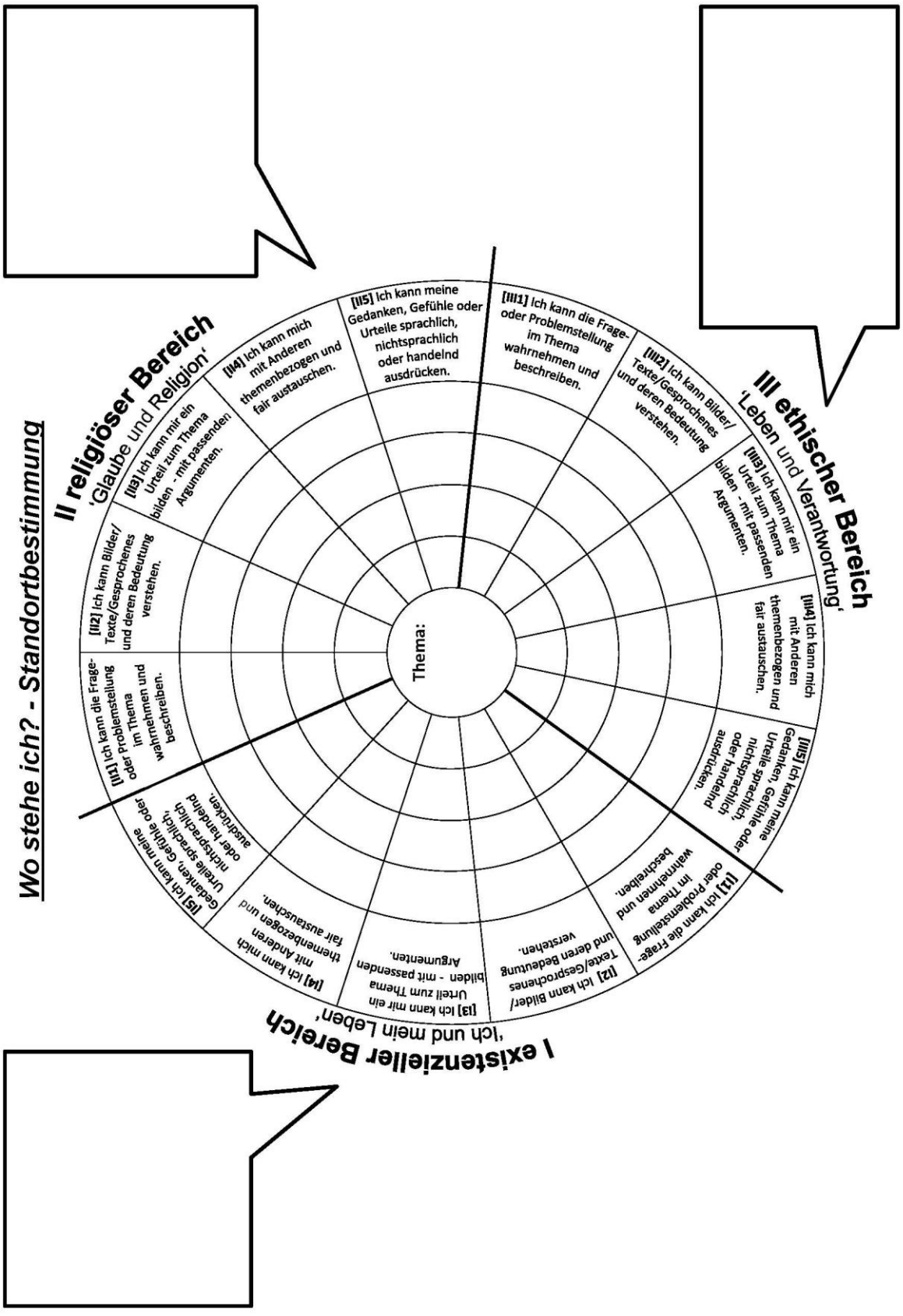
Wo stehe ich? - Standortbestimmung

Wer bin ich?
Was will/kann/soll ich?
Was ist Sinn und Ziel meines Lebens?
Wie kann ich glücklich werden?
Welche Bedeutung haben andere Menschen für mein Leben?

Was/ Warum glauben Menschen?
Welche Bedeutung hat der Glaube?
Wie drücken Menschen ihren Glauben aus?
Wie leben Menschen Ihren Glauben?
Wie hängen Glauben und Religion zusammen?

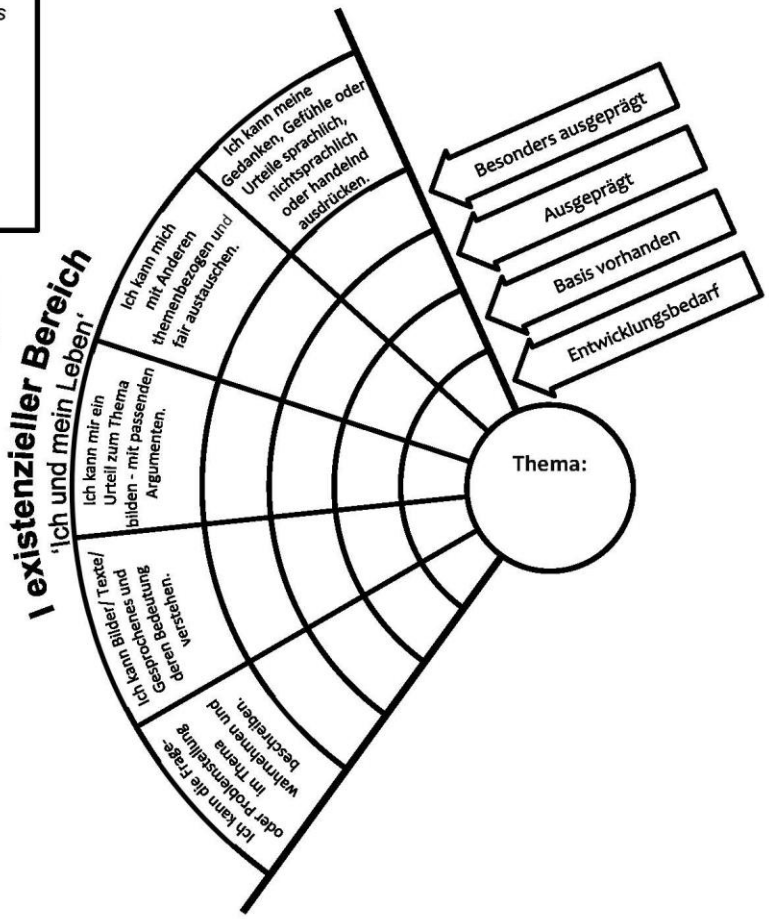


Wie lebt man richtig (Moral und Ethik)?
Wo kann/ will/ muss ich Verantwortung übernehmen?
Wie kann ich Verantwortung übernehmen für mich selbst, meine Mitmenschen, mein Umfeld, die Gesellschaft, die Natur/Schöpfung, …vor Gott?


Wo stehe ich? - Standortbestimmung
I existenzieller Bereich
'Ich und mein Leben'
II religiöser Bereich
'Glaube und Religion'
III ethischer Bereich
'Leben und Verantwortung'
Thema:
[I1] Ich kann die Frage- oder Problemstellung im Thema wahrnehmen und beschreiben.
[I2] Ich kann Bilder/ Texte/Gesprochenes und deren Bedeutung verstehen.
[I3] Ich kann mir ein Urteil zum Thema bilden - mit passenden Argumenten.
[I4] Ich kann mich mit Anderen themenbezogen und fair austauschen.
[I5] Ich kann meine Gedanken, Gefühle oder Urteile sprachlich, nichtsprachlich oder handelnd ausdrücken.
[II1] Ich kann die Frage- oder Problemstellung im Thema wahrnehmen und beschreiben.
[II2] Ich kann Bilder/ Texte/Gesprochenes und deren Bedeutung verstehen.
[II3] Ich kann mir ein Urteil zum Thema bilden - mit passenden Argumenten.
[II4] Ich kann mich mit Anderen themenbezogen und fair austauschen.
[II5] Ich kann meine Gedanken, Gefühle oder Urteile sprachlich, nichtsprachlich oder handelnd ausdrücken.
[III1] Ich kann die Frage- oder Problemstellung im Thema wahrnehmen und beschreiben.
[III2] Ich kann Bilder/ Texte/Gesprochenes und deren Bedeutung verstehen.
[III3] Ich kann mir ein Urteil zum Thema bilden - mit passenden Argumenten.
[III4] Ich kann mich mit Anderen themenbezogen und fair austauschen.
[III5] Ich kann meine Gedanken, Gefühle oder Urteile sprachlich, nichtsprachlich oder handelnd ausdrücken.

Wer bin ich?
Was will/kann/soll ich?
Was ist Sinn und Ziel meines Lebens?
Wie kann ich glücklich werden?
Welche Bedeutung haben andere Menschen für mein Leben?

Wo stehe ich? - Standortbestimmung



Wichtiger Hinweis:

- Das aktuelle Unterrichtsthema steht in der Kreismitte.
- Im Religionsunterricht geht es um die Entwicklung ganz spezieller Fähigkeiten/ Kompetenzen. Diese sind im Außenkranz der abgebildeten Darstellung genannt.
- Individuelle Fähigkeiten sind je nach Themenstellung unterschiedlich ausgeprägt.

Das ist zu tun:

Denken Sie über ihre gegenwärtigen Entwicklungsstand nach und setzen Sie ein Kreuz in eines der vier ausgewiesenen Entwicklungsfelder.

Name:_____

Datum:_____

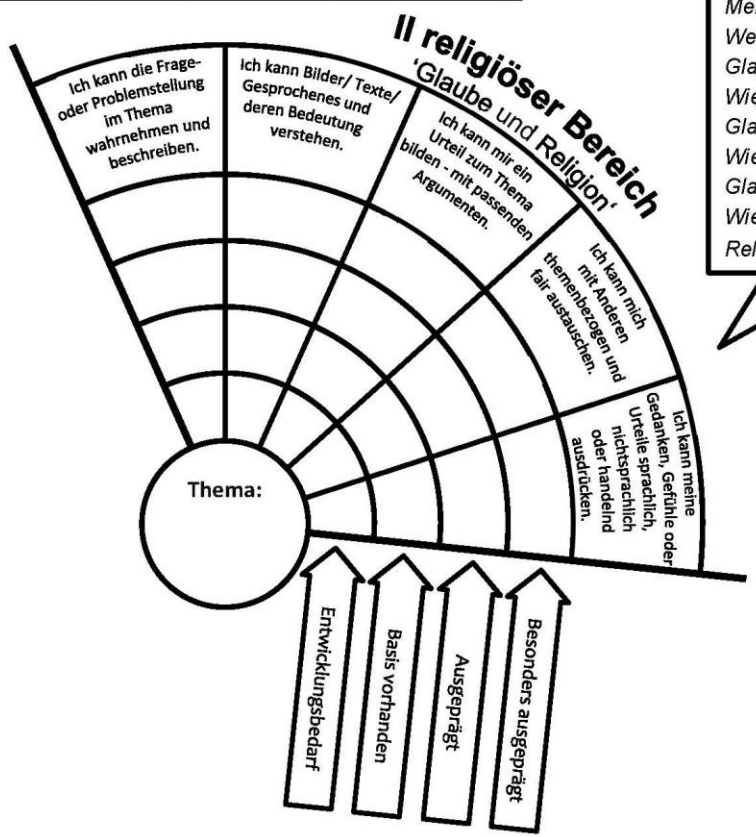
Wo stehe ich? - Standortbestimmung

Wichtiger Hinweis:

- Das aktuelle Unterrichtsthema steht in der Kreismitte.
- Im Religionsunterricht geht es um die Entwicklung ganz spezieller Fähigkeiten/ Kompetenzen. Diese sind im Außenkranz der abgebildeten Darstellung genannt.
- Individuelle Fähigkeiten sind je nach Themenstellung unterschiedlich ausgeprägt.

Das ist zu tun:

Denken Sie über ihre gegenwärtigen Entwicklungsstand nach und setzen Sie ein Kreuz in eines der vier ausgewiesenen Entwicklungsfelder.



Was/ Warum glauben Menschen?
Welche Bedeutung hat der Glaube?
Wie drücken Menschen ihren Glauben aus?
Wie leben Menschen Ihren Glauben?
Wie hängen Glauben und Religion zusammen?

Name:_____

Datum:_____

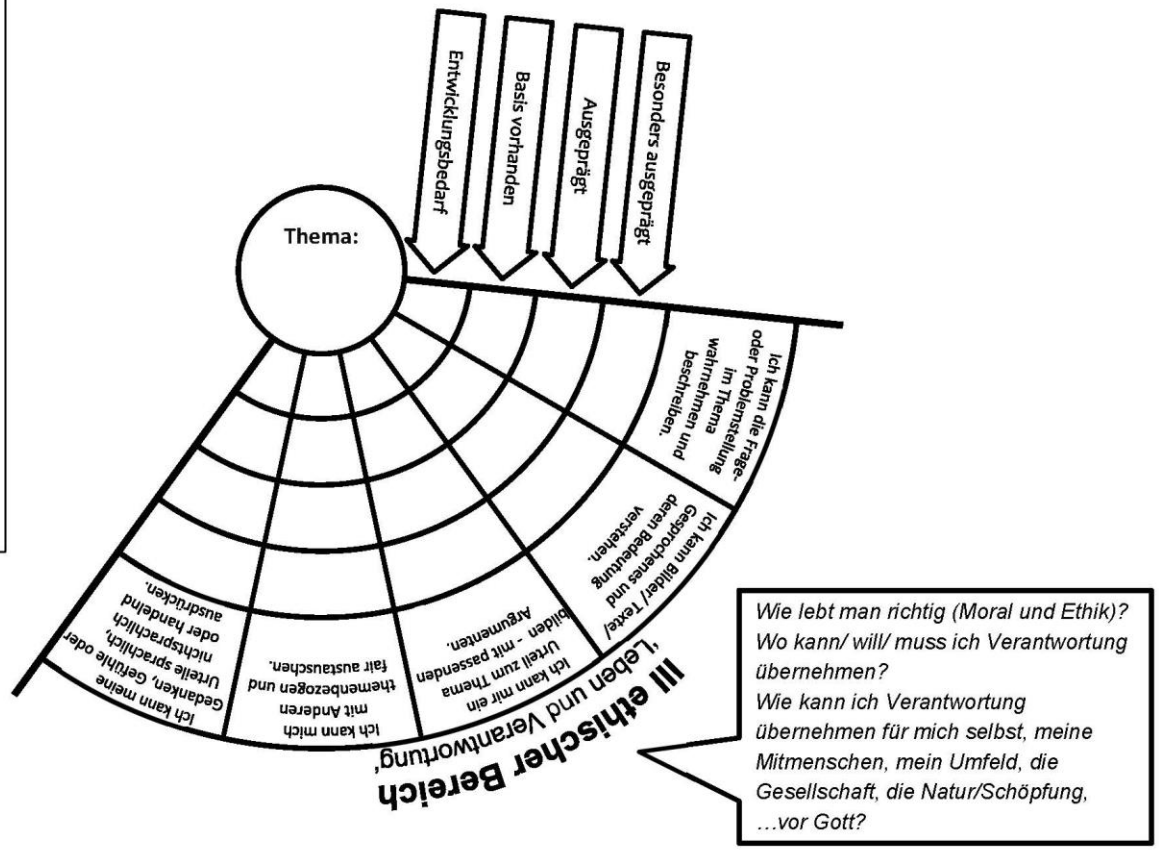
Wo stehe ich? - Standortbestimmung

Wichtiger Hinweis:

- Das aktuelle Unterrichtsthema steht in der Kreismitte.
- Im Religionsunterricht geht es um die Entwicklung ganz spezieller Fähigkeiten/ Kompetenzen. Diese sind im Außenkranz der abgebildeten Darstellung genannt.
- Individuelle Fähigkeiten sind je nach Themenstellung unterschiedlich ausgeprägt.

Das ist zu tun:

Denken Sie über ihre gegenwärtigen Entwicklungsstand nach und setzen Sie ein Kreuz in eines der vier ausgewiesenen Entwicklungsfelder.

Name:_____

Datum:_____